

# Pädagogische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1895)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schiedenen Lehrbüchern gegebene Stoffgruppierung eine auch nur geringe Anzahl konkreter Anschauungsmittel zusammenzustellen, wird gleich sehen, daß eine andere systematische Anordnung einfach unmöglich ist. Auf die genannte Weise aber geschieht die Zusammenordnung systematisch, indem innerhalb der einzelnen Disziplin die Klassifizierung derart sein kann und sein soll, wie es der methodische Aufbau des einzelnen Faches mit sich trägt.

Wenn alsdann über die Sammlung jeder einzelnen Abteilung ein genaues Inventar geführt wird, so können solche Gegenstände, die für den Anschauungsunterricht mehrerer Fächer dienen, demjenigen zugeteilt werden, in dem sie am meisten zur Verwendung kommen, während die übrigen Inventarien, falls sie kein doppeltes Exemplar besitzen, was der Raumersparnis halber nicht wohl angeht, das betreffende Objekt ebenfalls verzeichnen, mit der Bemerkung: Abteil . . . . Gruppe . . . . Nr. . . . . Es wird sich dabei empfehlen, die einzelnen Fächer in ihrem ganzen Umfang zusammenzuhalten und so gliedert sich die **Schulsammlung** in natürlicher Weise in 4 Abteilungen:

**A. Volkswirtschaftslehre.** Diese ist unter allen kaufmännischen Wissenschaften die wichtigste. Sie bildet den Ausgangspunkt derselben, prüft, ordnet und verwertet ihre Resultate und wird so wiederum zum Endziel der Schwesterdisziplinen.

Gruppe I.: Produktion, Handel, Hilfsindustrie des Handels, Einrichtungen zur Förderung desselben.

Gruppe II.: Gegenstände der Produktion und des Handels.

**B. Handelsgeographie.**

Gruppe I.: mathematische Geographie.

Gruppe II.: allgemeine physikalische Geographie.

Gruppe III.: spezielle Geographie der einzelnen Länder.

**C. Geschichte.**

Gruppe I.: Geschichte der Gewerbe.

Gruppe II.: Geschichte des Handels.

**D. Kontorwissenschaften.**

Gruppe I.: Kontorarbeiten.

Gruppe II.: Korrespondenz.

Gruppe III.: Buchhaltung.

Die weiteren Unterabteilungen der einzelnen Gruppen werden sich ergeben bei Besprechung der Anschauungsmittel jeder Abteilung. (Fortsetzung folgt.)

## **Pädagogische Rundschau.**

**Eidgenossenschaft.** Den 26. und 27. Oktober tagte in Zürich eine Versammlung der schweizerischen Seminarlehrer, die von zirka 30 Teilnehmern besucht war. Den 26. vormittags besuchte man die Übungsschule im Groß-

münsterschulhause. Es war für jeden von hohen Interessen, den einzelnen Lehrkursen zu folgen, die sich in der That recht musterhaft abwickelten und manch Lehrreiches boten. Nachmittags war die erste Hauptversammlung. Der Vorsitzende, Dr. Stadler, Rektor der höhern Töchterschulen, eröffnet dieselbe mit einem schönen Worte über die Notwendigkeit einer Vereinigung der schweiz. Seminarlehrer. Wenn einerseits es wahr ist, daß der Lehrer die Schule ausmacht, so ist es anderseits nicht minder wahr, daß das Seminar den Lehrer macht. Freilich beeinflussen denselben auch eine Menge anderer Faktoren, aber das Seminar trägt zur Bildung des Lehrers vorzüglich bei; dasselbe soll dem Kandidaten einen rechten Begriff vom Lehramte und eine hohe Begeisterung für seinen Beruf mitteilen, damit er sich ganz demselben widme und nicht ein Mann werde mit zwei Seelen, der nur halb der Schule lebt. Das Seminar nimmt daher unter den Bildungsstätten eines Landes eine hohe Stellung ein und die Seminarlehrer haben eine hohe und verantwortungsvolle Aufgabe. Sie können diese nur lösen durch unermüdete Fortbildung und diese vollzieht sich am besten durch eine Vereinigung. Während die Primar- und Sekundarlehrer ihre Vereinigungen haben und auch die der Mittelschulen im schweiz. Gymnasiallehrerverein sich zusammenfinden, stehen die Seminarlehrer isoliert da. Von den zirka 30 Lehrerbildungsanstalten steht jede isoliert für sich da, geht nach eigenem Lehrplan, hat seinen eigenen Typus. Wenn es auch nicht möglich ist und auch nicht gut wäre, vollständige Einheit herzustellen, da die Verhältnisse in unserem Vaterlande sehr verschieden sind, so könnte doch eine gegenseitige Besprechung viel Gutes schaffen und in mancher Hinsicht ein größeres Zusammengehen bewirken. Die Seminarien sind auch nach anderer Hinsicht isoliert; während nämlich die Volksschule in den Rekrutenprüfungen und die Mittelschulen in den Maturitätsreglementen eine gewisse Führung haben, fehlt eine solche den Seminarien vollständig; jedes ist sich selbst überlassen. Ein gegenseitiger Gedankenaustausch könnte auch nach dieser Richtung wohlthätig für die Seminarbildung werden.

Der Verein wird am besten nach dem Muster des schweiz. Gymnasiallehrervereins organisiert werden, wo die Lehrer der verschiedenen Konfessionen, Stände und Kantone friedlich über die gemeinsamen Fragen sich beraten. Ein solches Vorgehen sollte auch uns möglich sein. Wenn wir auch verschiedene Ansichten haben, so stimmen doch alle in dem Ziele überein, daß wir eine idealgesinnte Lehrerschaft heranbilden wollen. Wenn wir jede Anschauung achten, werden wir zum Ziele kommen. —

Nach den Wahlen und der Verlesung von mehreren Entschuldigungsschreiben hielt Herr Musterlehrer Smür aus Rorschach einen praktischen Vortrag über die berufliche Ausbildung der jungen Lehrer. Er betonte die Notwendigkeit der praktischen Ausbildung der Lehramtskandidaten für ihren zukünftigen Beruf, zeigte aber auch, daß die hiezu gebotene Zeit nicht hinreiche, dieses Ziel zu erreichen, wenn nicht die theoretische Ausbildung der Zöglinge Schaden leiden müsse; daher das allgemeine Streben, die Seminarzeit auszu dehnen. Bei der Einführung der Kandidaten in die Schulführung gebe man ihnen zuerst leichte Stoffe und beachte dabei die besonderen Neigungen derselben; ebenso sei es leichter für sie, den Unterricht in den Mittel- und Oberstufen der Übungsschule zu beginnen, da die Elementarschule größere

Anforderungen an die methodische Tüchtigkeit des Lehrers stelle. Jede Musterlektion werde gründlich vorbereitet sowohl mündlich als schriftlich, Theorie und Praxis sollen in harmonischer Wechselwirkung zu einander stehen; es sind die Schüler oft zur Übung zuzulassen, auch sollen sie längere Zeit im gleichen Fache und in der gleichen Klasse unterrichten. Nach der Übung erfolge eine Kritik durch den Musterlehrer, nicht nur negativ, sondern auch positiv, Winke und Anregung gebend. Die Schüler sollen an eine sachliche Besprechung gewöhnt werden. Die schriftliche Vorbereitung ist durchaus erforderlich, da man nur dadurch zur vollen Beherrschung des Stoffes gelange. Die Kritik bereitet dann die Nachbereitung vor, wobei es ebenfalls wünschenswert ist, daß die gegebenen Winke und Anregungen schriftlich zur Lektion notiert werden.

Das Referat wurde bestens verdankt. Da niemand die Diskussion benutzen wollte, folgte das Traktandum der Lesebuchfrage. Herr Seminarlehrer Uginger hielt das Referat. Die letztjährige Konferenz vom 13. Oktober 1894 hatte sich dahin ausgesprochen, daß die Erstellung eines neuhochdeutschen Lesebuches für die Schweiz. Seminarien wünschenswert sei. Herr Uginger legte nun den Plan zu einem solchen vor. Bezüglich Umfang proponierte er ein Lesebuch in zwei Bänden, wovon der eine den prosaischen Teil, der andere den poetischen Teil enthalten solle. Im prosaischen soll der Stoff nach Stilgattungen, im poetischen dagegen chronologisch und bei größern Dichtern mit Rücksicht auf ihre geistige Entwicklung geordnet werden. Jeder Teil soll 500 bis 600 Seiten umfassen. In Bezug auf den Inhalt soll der prosaische Teil Erzählungen, Beschreibungen, Abhandlungen, Reden und Briefe enthalten, der poetische die wichtigsten Dichter von Haller bis in die Neuzeit. Überall walte die Rücksicht auf die Allgemeinbildung und auf die Berufsbildung vor. — Herr Seminarlehrer Hug in Untersträß war Korreferent; er betonte besonders, daß das Lesebuch vor allem für den deutschen Unterricht geschaffen werden müsse und diese Rücksicht maßgebend sein solle bei Auswahl des Stoffes, sodann sei es ein Lesebuch schweizerischer Seminarien, weswegen die schweizerischen Schriftsteller möglichst heranzuziehen seien; und es sei ein Lesebuch für Seminarien, daher muß es auch von dem Zwecke der Lehrerbildung stark beeinflusst werden und sich dadurch von jedem andern unterscheiden; die Schul- und Jugendliteratur, die pädagogische und methodische Literatur muß daher die notwendige Berücksichtigung finden.

Die Diskussion war bezüglich Wünschbarkeit eines solchen Lesebuches einig, bezüglich Umfang in zwei Bänden ebenfalls, dagegen ging man betreffs Verteilung des Stoffes auseinander. Mit Recht wurde betont, daß die vom Referenten geplante Auscheidung in einen prosaischen und poetischen Stoff nicht praktisch sei und verschiedene Übelstände mit sich bringe; es sei vorzuziehen, auch im ersten Teil poetische Stoffe aufzunehmen und diese wie die prosaischen nach den Dichtungsgattungen zu ordnen. Auch der zweite Teil enthalte Prosa und Poesie. Hier sei der Stoff chronologisch zu ordnen und auf den Entwicklungsgang der Dichter und Schriftsteller Rücksicht zu nehmen. — Da die Ansichten noch nicht abgeklärt waren, wurde beschlossen, den Entwurf zum Seminarlesebuch den Fachlehrern in den einzelnen Seminarien zuzustellen, damit diese die Inhaltsangabe studieren und ihre Wünsche der Kommission einsenden können.



Sonntag den 27. Oktober begann die Versammlung zirka 10 Uhr mit einem Vortrag von Hrn. Dr. Gubler „über den mathematischen Unterricht am Seminar.“ In allen Fächern, in der Musik, in der Bildhauerei, in der Malerei könne man sich vervollkommen, man sich ein „mehr“ merken, nur in der Mathematik nicht, da heißt es: halt, bis hieher und nicht weiter. Dies, betont der Referent, gelte ganz besonders für Seminaristen. Ein Seminar ist eine Mittelschule mit einer bestimmten Abgrenzung und unterscheidet sich von andern Mittelschulen dadurch, daß dasselbe keinen Übergang zu höheren Schulen und Lehranstalten bildet. Das Seminar ist etwas Ganzes für sich in seiner Art und hat nur den einen Zweck, praktische Lehrer für die Schulen zu erziehen. Hiefür, meinte man früher, sei das beste ein guter „Drill“, aber im Verlaufe der Zeiten war immer mehr und mehr die Meinung zur Geltung gekommen, eine allgemeine Bildung sei besser als der geschulteste Drill; mit anderen Worten, man solle mehr auf den Verstand als auf das Gedächtnis einzuwirken suchen. Dies vorausgeschickt, geht der Referent zur Frage über: „in wie weit sei an Seminaristen Mathematik zu erteilen?“ Der Mathematik-Unterricht soll im Seminar dem Mathematik-Unterricht an Mittelschulen gleichkommen. Dahin gehören: eine allgemeine Übersicht der mathematischen Elementarlehre, die Grundsätze über die einfache Buchführung, Gleichheitslehre, Potenzieren, vollständige Kenntnis der Logarithmen und ihrer Anwendungen, Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mehr Unbekannten, Progressionen, Amortisations-, Combinationsrechnen mit Anwendung auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung, den Binomischen Lehrsatz. Doch solle man hier nicht abschließen, sondern den Schülern eine Einsicht in die Reihen geben, wie die Logarithmen gefunden werden, und endlich in den Funktionsbegriff mit graphischen Verhältnissen.

In der Geometrie sodann sei Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie und darstellende Geometrie durchzunehmen, doch nur das Fundamentale, aber dieses dann gründlich. Der Redner führt dann das Dreieck als Beispiel an. Hier sind die Seiten und Winkel sich zu merken, und also die Eigenschaften des Winkels, die Eigenschaften der Seiten, ihre Beziehungen zu einander, dem Schüler klar darzustellen. In der Stereometrie sollten oft praktische Ausrechnungen den Lehrsätzen folgen, wobei jeder Lehrer sehr gut thäte, jene Körper, die nur selten vorkommen, wie z. B. das Prismatoit, zu übergehen.

In der Trigonometrie endlich beschränke man sich auf die Sinus- und Cosinusätze mit einigen Ableitungsformeln. Nimmt man nur das Wichtigste in der Geometrie durch, so ergeben sich summa summarum etwa 50 Lehrsätze.

Als Hauptgrundsätze beim Unterrichte haben zu gelten:

1. Neben dem gründlich Fundamentalen ist die zweite Forderung Klarheit und Übersicht. Es soll der ganze bereits behandelte Stoff so dem Schüler vor Augen schweben, daß zu jeder Zeit eine Repetition angestellt werden kann und daß der Schüler immer weiß, in welchen Beziehungen die verschiedenen Lehrsätze und Beweise zu dem behandelten und zu dem noch zu behandelnden Stoffe stehen.

2. Den abstrakten Beweisen gehe der Lehrer möglichst aus dem Wege. Er trachte die Beweise in ein Frag- und Antwortspiel einzukleiden, um so die

Aufmerksamkeit und Selbstthätigkeit anzuregen. Er gebe die Voraussetzung und Behauptung und lasse den Schüler selbst versuchen, die Wahrheit zu erhärten.

3. Nach mehreren Lehrjahren folge praktische Anwendung und Übung, oft nach einem Lehrjahre schon. Mancher mathematische Satz und manche mathematische Lehre kann nur so dem Schüler zugänglich und plausibel gemacht werden. Doch hüte der Lehrer sich, mit allzu schweren Beispielen die Schüler mutlos zu machen. Er wähle nur solche Beispiele, welche durch Anwendung der bereits begriffenen Lehren leicht ausgeführt werden können.

4. Bei den Examen und Patentprüfungen sollte nur Fundamentales gefragt und verlangt und jeder Gedächtniskram ausgeschlossen werden.

Der Redner gibt noch ein Schema der Stundenverteilung an einem 4-jährigen Seminar und schließt mit dem Wunsche, man möchte diese erwähnten Forderungen beachten und ins Werk setzen.

Nach dem Referat wurde eine Diskussion eröffnet, in welcher im allgemeinen dem Referenten beige stimmt wurde.

Zum Schlusse wurde noch die Frage beraten, ob man einen Seminarlehrer-Verein gründen wolle oder nicht. Herr Dr. Stadler und Direktor Nebstamen befürworteten die Gründung eines Vereins, der nur die Interessen der Seminarien ins Auge fasse. Bei der Abstimmung war man einhellig für die Gründung desselben. Zum Präsidenten wurde Seminar-Direktor Keller, als nächster Festort Baden gewählt. Der Statutenentwurf, der den Teilnehmern in die Hände gegeben worden war, wurde ohne Änderung angenommen. Er lautet:

1. Der Schweiz. Seminarlehrerverein bezweckt die Förderung der Lehrerbildung in allgemeiner und in beruflicher Richtung.

2. Zu diesem Zwecke hält er in der Regel alljährlich eine Versammlung ab. Zeit und Ort derselben werden jeweilen für das folgende Jahr von dem Verein bestimmt.

3. Zur Bestreitung der Auslagen wird von den Mitgliedern ein Jahresbeitrag von 1 Fr. bezogen.

4. Die Leitung der Geschäfte besorgt der Präsident, welcher von dem Vereine je für ein Jahr gewählt wird. Dem Präsidenten liegt im besondern ob, die Jahresversammlungen einzuberufen, für Verhandlungsgegenstände und Referenten zu sorgen, sofern dies nicht durch die Versammlung selbst geschehen ist, die Jahresbeiträge zu erheben und über deren Verwendung Rechnung abzulegen.

5. Die Vereinsversammlung wählt jeweilen einen Aktuar ad hoc, sowie zwei Rechnungsrevisoren. —

Diese Statuten werden mit einem Zirkular als Einladung zum Beitritt an sämtliche Seminarien und Seminarlehrer der Schweiz gesandt werden. Wenn der Verein, wie wiederholt betont wurde, von jeder Politik sich fern hält und nur der Wissenschaft und der Fortbildung des Seminarunterrichtes sich widmen will, so kann der neue Verein auch in den katholischen Seminarien Boden gewinnen und manch Gutes erzielen. Auf uns hat die Versammlung den besten Eindruck gemacht. Es herrschte in allen Voten ein ernster idealer Geist, der sich seiner verantwortungsvollen Aufgabe bewußt ist. Es ist gewiß von Nutzen, wenn die Lehrer, die auf dem gleichen Felde arbeiten müssen, sich

jährlich einmal zusammenfinden und über ihre wichtigen Berufsfragen ernste Beratung pflegen.

**Luzern.** Samstag den 2. November versammelte sich die Sektion Entlebuch des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz, die gegenwärtig 58 Mitglieder zählt, in Schüpfheim zur ersten ordentlichen Versammlung. Das reichhaltige Programm ließ eine starke Teilnehmerzahl erwarten, obschon der festgesetzte Tag nicht allen den Besuch ermöglichte. Mit Ausnahme von zwei Gemeinden war das ganze Amt ziemlich gut vertreten, so daß die Tagung mit dem Liede: „Trittst im Morgenrot daher“ von etwa 25 Mitgliedern eröffnet werden konnte.

In seinem Eröffnungsworte begrüßte der Herr Präsident, Hochw. Pfarrer Reinhard die Anwesenden, indem er auf die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit von kathol. Lehrervereinen hinwies gegenüber der regen Thätigkeit Andersgesinnter; denn nur gemeinsam und geeinigt könne unsere Aufgabe gelöst werden: die Erhaltung der christlichen Volksschule gegenüber den Bestrebungen unserer Gegner, der Freunde der konfessionslosen Schule.

Nach Verlesen des Protokolls der letzten Sitzung erhielt Herr Dr. L. Paly, Arzt, das Wort, der in einem höchst interessanten Referate sich über das Kapitel „Schulhygiene“ verbreitete. Da die gediegene Arbeit später vollständig in diesem Blatte gelesen werden kann, so wollen wir jetzt nicht weiter darüber sprechen.

Die Diskussion über diese vorzügliche Aufgabe wurde ziemlich lebhaft; alle Fragen, Erwiderungen, Bedenken wurden vom Referenten kurz, bündig und klar beantwortet, er zeigte sich auch hier als erfahrener Schulmann, der unsere Verhältnisse durch und durch kennt.

Von allen Seiten dankte man dem tüchtigen Redner für seine höchst lehrreiche, spannende Abhandlung.

Als zweites Traktandum figurierte ein Bericht des Delegierten über die Generalversammlung in Zug, der auszüglich schon in den „Päd. Bl.“ erschienen ist.

Herr Lehrer Achermann, Entlebuch, erstattete alsdann in bündigem Vortrage Bericht über die diesjährigen Lehrerexerzilien in Hohenrain (30. September bis 4. Oktober l. J.) Sie waren von 16 Mitgliedern besucht, 14 aus dem Kanton Luzern, und nahmen unter der tüchtigen Leitung des hochw. P. Hieronimus von Einsiedeln einen sehr erhebenden Verlauf. Alle Vorträge waren gewürzt mit trefflichen Beispielen und Gleichnissen; es war ein wahrer Genuß, sie anzuhören. Sie und die reichen Gnaden, welche diese schönen und heiligen Tage boten, werden uns in unvergeßlichem Andenken bleiben und haben alle Teilnehmer wieder aufs neue gestärkt, ihrem verantwortungsvollen Berufe mit größter Gewissenhaftigkeit obzuliegen. Möchten immer mehr Lehrer es erkennen, welche Kraft zu treuem Berufsleben diese hl. Übungen mitteilen! — Auch dieser Vortrag wurde bestens verdankt, ganz besonders auch, weil sie gerade in die Zeit der heutigen Versammlung paßte und das Leben von ernster Seite her auffassen lehrte.

Da der Hochw. Herr Präsident wie einige andere Mitglieder leider die Versammlung verlassen mußten, so übernahm der Herr Vizepäsident, N. N. Schmid, die Leitung derselben und schloß sie nach Abwicklung einiger Vereins-



geschäfte, indem er den Mitgliedern für ihre Ausdauer (über 3 Stunden), den Referenten für ihre trefflichen Arbeiten dankte und namentlich auch die Wünsche des Delegierten betreff intensiverer Unterstützung des Vereinsorgans u. s. w. als sehr berechnete bezeichnete.

„O, mein Heimatland, o, mein Vaterland“ erklang zum Schlusse des ersten Teils der heutigen Versammlung, dem ein recht gemütlicher zweiter folgte und man verabschiedete sich endlich mit dem freudigen Bewußtsein, einen höchst lehrreichen, von kollegialischem Geiste beseelten, aber nicht weniger auch einen gemütlichen Nachmittag verlebt zu haben.

Auf Wiedersehen im Frühlinge!

J. T.

**Nidwalden.** (Korr.) Sonntag, den 3. November abhin hielt die Sektion Nidwalden des kathol. Lehrer- und Schulmännervereins ihre zweite Sitzung in Stans ab. Den Glanzpunkt der ganzen Versammlung bildete das Referat des hochw. P. Magnus, Professors der II. Rhetorik am Kollegium St. Fidelis in Stans. Das Thema: „Die Schule als Erziehungsanstalt“, wurde mit solch philosophischem Tiefblick, mit solch zwingender Logik, mit einem solchen Reichtum von interessanten Zitaten, in solch kräftiger und überzeugender Sprache behandelt, wie wir etwas ähnliches noch nie gelesen, vielweniger gehört haben. Auf Antrag des derzeitigen Schulinspektors, Kaplan Frank von Büren, ersuchte denn auch der Vereinspräsident, Hr. Landesstatthalter und Ständerat Dr. J. Wirsch, den Herrn Referenten in Übereinstimmung mit der ganzen Versammlung, er möchte die ausgezeichnete Rede der Redaktion der „Pädag. Blätter“ zur Veröffentlichung überlassen. Deshalb wollen wir hier auf den Inhalt nicht näher eintreten. Wir hoffen, die Arbeit bald einmal mit Muße lesen und dann noch besser beherzigen zu können.

Als zweites Traktandum brachte der Hr. Erziehungsdirektor Nationalrat von Matt die im Januar abzuhaltende Pestalozzifeier zur Besprechung, nicht verschweigend, daß selbst in der eidgenössischen Versammlung von Schuldirektoren vielfach keine große Begeisterung sich gezeigt habe. Bei der ersten Umfrage meinten einige der anwesenden Herren, wir Nidwaldner müßten schon etwas thun, weil Pestalozzi einmal in Stans thätig gewesen sei. Sie verhehlten sich allerdings die Schwierigkeiten einer eigentlichen Festfeier nicht, weil im Volke hiefür absolut kein Boden vorhanden sei. Der Herr Schulinspektor meinte, das Letztere sei gerade ein Beweis, daß Pestalozzi auch in Stans nicht der rechte Mann gewesen sei. Und übrigens, nachdem wir uns heute für die wahre, hohe Aufgabe der christlichen Schule so begeistert und erwärmt haben, können auch wir, die wir Pestalozzis Verdienste um die Methodik wohl zu würdigen wissen, doch unmöglich einen Mann als pädagogische Größe feiern, der die Bedeutung der christlichen Religion für die Erziehung nicht zu würdigen wußte und auf rein rationalistischem Boden stand, zudem nicht die besten erzieherischen Resultate erzielte. Auch der Herr Präsident wies darauf hin, daß Pestalozzi als Abgesandter der helvetischen Regierung unmöglich ein dankbares Feld seiner Wirksamkeit in Nidwalden finden konnte, und uns sei es natürlich nicht leicht, einen Mann als populären Helden zu feiern, mit dem unsere Vorfahren grundsätzlich nicht einig gehen konnten.



Schließlich wurde die Versammlung aber doch darin einig: Wir wollen wenigstens den guten Willen Pestalozzi's und seine wirklichen Verdienste um das Unterrichtswesen im allgemeinen anerkennen und an der Seite unserer Miteidgenossen sein Andenken mit einer bescheidenen Feier ehren. Das letzte Wort wird übrigens der h. Erziehungsrat zu sprechen haben. Der Verein wird seinerseits am genannten Festtage eine Versammlung halten, um ein Referat über Pestalozzi entgegenzunehmen.

**Tessin.** Die Versammlung der Lehrer des Tessins in Bellinzona (17. Nov.) beschloß eine Eingabe an die Kantonsbehörden um Erhöhung der Besoldung.

### **Pädagogische Litteratur und Lehrmittel.**

**Vader, A., Lehrbuch der Kirchengeschichte zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht.** Zweite Auflage. Innsbruck bei F. Rauch. 1874. VIII. und 285 S. in 8°. Preis 2 Fr.

Wenn bei einem Schulbuch in Jahresfrist eine 2. Auflage notwendig wird, wie bei dem hier genannten, so ist schon dies ein günstiges Zeugnis, eine Empfehlung für dasselbe. In der That ist von den vielen guten Kompendien der Kirchengeschichte, die in den letzten Jahren erschienen sind, das vorstehende eines der besten. Als empfehlenswerte Eigenschaften desselben heben wir hervor: 1. Die übersichtliche Anordnung und Gruppierung des Stoffes und die Unterscheidung des Wichtigeren von dem weniger Wichtigem durch verschiedenen Druck; 2. die gewissenhafte Benutzung der neuesten Ergebnisse der kirchengeschichtlichen Forschungen, soweit dies eben in dem engen Rahmen eines Schulbuches möglich ist; 3. die eingeflochtenen Erklärungen der einschlägigen Glaubens- und Sittenlehren, wodurch die religiöse Erkenntnis und Überzeugung im Lehrer befördert und befestigt wird; 4. den echt kirchlichen Geist und den warmen Hauch der Begeisterung, welcher das Ganze durchweht; endlich 5. die schöne fließende Sprache, die nichts von abstoßender Steife und Trockenheit des Ausdrucks an sich hat. — Auch Druck und Ausstattung des Werkes sind gut, der Preis ein sehr mäßiger. Bei einer neuen Auflage, die dasselbe wohl bald wieder erleben wird, wünschten wir die kirchliche Wissenschaft und Kunst, sowie das Ordensleben, besonders seit der Glaubensspaltung, etwas eingehender behandelt, wogegen die Abschnitte über die Häresie der ältern Zeit ohne Schaden für das Ganze etwas kürzer gefaßt werden dürften. —

Obwohl zunächst für Lehrer- und Lehrerinnenseminare geschrieben, wird Vaders Lehrbuch auch an höheren Lehranstalten mit Nutzen gebraucht werden können und ist insbesondere auch den Herren Lehrern zur Fortbildung auf dem so wichtigen Gebiete der Religionsgeschichte wärmstens zu empfehlen. Sigfr. Kunz.

**Plattner Sam. Guardaval. Am Ende des Jahrhunderts.** Eine Historie in Versen. 1895. Verlag des Verfassers. 80 S. in 16. Eine Bündtner Rittergeschichte in 17 Gesängen (einschließlich Nr. 1 Prolog und Nr. 17 Schlußwort). Der Junker von Guardaval verläßt seine Burg im Engadin und will „sein Glück probieren.“ Nach einer Reihe von Abenteuern findet er ein Asyl im Kloster Pfäfers, wo später auch sein Freund, Junker Theoderich v. Klingenhorn, ein leidenschaftlicher Trompeter, sich einfindet. Beide fallen nachher im Kampfe, welcher durch ihren ehemaligen Freund Fritz von Falkenstein, den unbotmäßigen Burgwart v. Wartenstein, heraufbeschworen wurde. In flotten vierfüßigen Jamben entrollt sich uns die Begebenheit und gewinnt an Interesse durch die lebendig hingeworfenen Situations Schilderungen und den Humor, welcher über dem Ganzen waltet. Bisweilen fallen Lichtblitze auf unsere Zeit, ja, es macht uns den Eindruck, als könnte ein genauer Kenner bündnerischer Verhältnisse noch Manches zwischen den Zeilen lesen. — Witz und feuchtfrohliche Romantik ziehen sich durch die ganze Arbeit und machen die Lektüre angenehm und fesselnd. Das Büchlein wird unstreitig einen großen Leserkreis finden. Dafür bürgt schon der Name des rühmlichst bekannten Verfassers.

Reiser, Rektor.